

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 45 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Insertate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 33.

Mittwoch den 24. April 1901.

11. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig, 23. April. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Königs fand heute Vormittag hier selbst eine Schulfestfeier statt.

Bretinig. In Anwesenheit vieler auswärtiger und hiesiger Gäste hielt am Sonntag der hiesige Jugendverein sein Frühjahrs-Vergnügen im Gasthof zur Sonne ab. Daselbst bestand in feiner Tafel, Konzert- und humoristischen Aufführungen, welche lebhaften Beifall ernteten. Ein fröhlicher Ball beschloß das überaus gelungene Fest.

Se. Majestät der König haben anläßlich Allerhöchstdes Geburtstages den Kgl. Bezirksarzt Dr. med. Spann in Ramenz zum Medizinalrat, Herrn Dr. med. Pleißner in Königbrück zum Sanitätsrat, sowie Herrn Rittergutsbesitzer Hempel auf Ohorn zum Geh. Kommerzienrat zu ernennen, ferner folgende Auszeichnungen zu verleihen gerührt: den Albrechtsorden 1. Klasse den Herren: Fabrikbesitzer Otto Großmann, in Firma C. S. Großmann in Großröhrsdorf und Probst Toischer zu Kloster St. Marienstern; den Albrechtsorden 2. Klasse Herrn Rittergutsbesitzer Käferstein in Ohorn; das Albrechtskreuz Herrn Steinbruchsbesitzer Rietzcher in Reichenbach; das Allgemeine Ehrenzeichen den Herren: Gemeindevorstand Leopold in Lichtenberg, Gemeindevorstand Kreische in Großnaundorf, Gutsförster Adler in Deutschbaselitz, Straßenwärter Runath in Schmorkau und Ortsrichter Zidmüller in Viehla.

Vom 1. Mai d. J. an erhalten die nachstehenden Eisenbahnverkehrsstellen anderweitige amtliche Bezeichnungen, welche fortan auf den Frachtbriefen zu anzuwenden sind. Der Bahnhof in Weissen-Göln in „Weissen“, Bahnhof Thalheim in „Thalheim i. Erzgebirge“, Haltestelle Erlabrunn in „Erlabrunn i. Erzgebirge“, Haltestelle Hermsdorf in „Hermsdorf b. Dresden“, Haltestelle Neundorf i. Boglände in „Plauen-Neundorf i. B.“ und Haltestelle Oberstüßengrün in „Stüßengrün“.

Zwischen den Königlich Sächsischen und Königlich Preussischen Kriegsministerien ist neuerdings ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, daß es den in der Nähe der sächsischen und preussischen Grenze garnisonierenden Truppen ein für alle Mal gestattet werde, zur Abhaltung von Uebungen jeder Art — also auch von nicht gemeinsamen — das gegenseitige Nachbargebiet, ohne Inanspruchnahme von Quartierleistungen, zu betreten.

Ramenz, 22. April. Infolge Selbstentzündung geriet gestern Nachmittag auf hies. Bahnhöfe eine Lowry mit Britetts in Brand. Ein Teil des Inhaltes konnte durch schleuniges Entladen in Sicherheit gebracht werden, während ein größeres Quantum Britetts durch das Feuer vernichtet wurde. Auch die Lowry wurde durch den Brand teilweise beschädigt.

Bauzen. Die Stadt Bauzen steht hinsichtlich der Einführung des obligatorischen Unterrichts im Schwimmen in der Schule an erster Stelle unter den Städten Sachsens. Die Schulen sind mit Eizern bestrebt, das Schwimmen und Baden vollständig zu machen. Bei dem kürzlich abgehaltenen Turnezamen übte eine Klasse im „Trockenschwimmen“. Man war erstaunt, mit welcher Promptheit die Vorbereitungsübungen zum Schwimmen im Wasser ausgeführt wurden. Die zeit-

raubenden Vorübungen sind den Jungen sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen, ehe sie noch ins Wasser kommen, und man hat in der That feststellen können, daß das Schwimmen im Wasser selbst mit verblüffender Geschwindigkeit von derartig vorgebildeten Kindern gelernt.

Bauzen. Dem Tanzunterricht der hies. Gymnasialisten scheint für die jungen Damen, die daran teilnehmen wollen, eine „fürchterliche Musterung“ voranzugehen. Im hiesigen Amtsblatt giebt nämlich der Rektor des Gymnasiums Prof. Dr. Friedrich Folgendes bekannt: „Anmeldungen zum Gymnasialtanzunterricht sind durch persönliche Vorstellung am Freitag, 19. April, von 3 Uhr nachmittags an im Spejszimmer des Rektors zu bewirken. Der Erfolg wird innerhalb der nächsten drei Tage brieflich bekannt gegeben. Den Vorkurs haben Verwandte der Schüler, darnach Angehörige von Baugner Familien.“ Ob die jungen Damen zunächst auf ihre Leichtfüßigkeit geprüft werden, ist aus der Bekanntmachung nicht ersichtlich.

Herr Kaufmann Knobloch-Radeberg hat in seine Landtags-Kandidatur für den 3. städtischen Wahlkreis (Großnaundorf, Radeberg, Stolpen, Bischofswerda, Radeburg, Pulsnitz) eingewilligt.

Dresden. Frau Dr. Schaumann, die „Helbin“ des bekannten Ehebruchstandals, scheint eine nette Pflanze zu sein. Sie ist die Tochter eines Schneiders in Halle a. S., und es hat sich jetzt herausgestellt, daß sie vor ihrer Ehe mit dem Dr. Schaumann mit einem Freiherrn in Leipzig sehr eng befreundet gewesen ist. Dr. Schaumann wußte und agierte davon natürlich nichts. Der herrliche Briefwechsel mit der Frau ist jetzt gefunden worden. Daraus geht hervor, daß der Freiherr die Ausstattung besorgte und ihr den Rat erteilte, den „Trottel“ zu heiraten. Auch später nach der Heirat gab er ihr briefliche Anweisung, wie sie mit ihrem Manne umgehen solle, welche Fremdwörter sie brauchen solle, um als gebildet zu erscheinen. Außer diesem Freiherrn hatte die Frau Doktor noch zahlreiche Liebhaber, worüber sie in ihrem Tagebuche gewissenhafte Buchungen machte. Auch dieses Buch ist jetzt in den Händen des Ehemannes. Ein „Messer“ in Leipzig, der „Kleine Meyer“, sandte ihr auch nach der Heirat noch monatlich 60 Mark und einmal sogar 2000 Mark. Außerdem hat sich ihretwegen bekanntlich unlängst ein Leutnant Großer erschossen.

In feierlicher Weise wurde am Sonnabend Mittag 1 Uhr die zweite internationale Kunstausstellung in Dresden in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Friedrich August, des Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg, der Frau Herzogin Paul von Mecklenburg-Schwerin, sowie der Staats- und städtischen Behörden und zahlreicher Vertreter der Künstlerwelt eröffnet.

Los von Rom! An der katholischen Hofkirche zu Dresden waren Arbeiter damit beschäftigt, die von der strengen Kälte am Dach gebildeten Eiszapfen abzuschlagen. Ein Arbeiter, der wiederholt an einen besonders starken Zapfen schlagen mußte, that dies mit besonderem Nachdruck und den Worten: „Na, immer los von Rom!“

In Dresden verschied am Sonnabend Vormittag der Kammerherr Frhr. von Finck, Mitglied der Ersten Ständekammer, an den

Folgen eines mit Lungenentzündung verbundenen Influenza-Anfalles.

Im Einverständnis mit dem Königl. Ministerium des Innern ist die Einverleibung Böbtaus auf den 1. Juni 1902 festgesetzt worden.

Einer Hausfrau in Niederseibitz war aus der Wohnung ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt gestohlen worden und lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf einen „armen Reisenden“, wovon die Bestohlene einem Herrn Mitteilung machte. Derselbe spannte auf den „Reisenden“ und erwißte ihn auch, so daß er ihm nach dem Gemeindeamt transportieren konnte. Bei der Visitation ward allerdings von dem Gelde keine Spur entdeckt, doch hatten die Antworten des Verdächtigen einen sonderbaren „metallenen Klang“, daß man sich veranlaßt sah, die Mundhöhle des Mannes zu untersuchen. Zur größten Ueberraschung barg dieselbe 4 Mark von dem gestohlenen Gelde, während die fehlenden 2 Mark der Gauner jedenfalls schon verschluckt hatte. Das Portemonnaie hatte derselbe weggeworfen.

Das Amtsblatt von Potschappel schreibt: „Trotz des amtlichen Dementis halten verschiedene Zeitungen unbegreiflicher Weise die Meldung aufrecht, daß in Deuben Negerkinder das Licht der Welt erblickt hätten. (Eine Negerkapelle, die in der Nähe konzertierte, sollte daran schuld sein.) Auf Grund nochmals eingezogener Erkundigungen erachten wir es deshalb für unsere Pflicht, jene Nachricht hiermit nochmals mit aller Entschiedenheit als jeder Begründung entbehrend zurückzuweisen. Zugleich erklären wir, daß das Gemeinbeamt Deuben alle 6 Hebammen, die dort thätig sind, amtlich über diese Angelegenheit befragt hat und daß alle 6 Frauen durch eigenhändige Unterschrift bekundet haben, daß in Deuben und Umgegend kein schwarzes oder farbiges Kind geboren worden ist.“

Weissen, 22. April. Ein 35-jähriger Werkführer Namens Keller hat seine Geliebte im benachbarten Orte Gafeln erschossen und darauf Selbstmord begangen. Der Mörder, welcher Familienvater war, dürfte die That schon vor mehreren Tagen ausgeführt haben, während die Leichen der Weiben erst gestern in einem Gehölz aufgefunden wurden.

Vom Landgericht Freiberg wurde der Handelsmann Gustav Adolf Steger in Dittersdorf wegen einfachen Hausfriedensbruches zu 10 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Am Bahnbau bei Schweitzthal wurde ein Arbeiter durch einen Sprengschuß mit in die Höhe geschleudert. Mit aufgerissenen Leib, so daß die Gedärme heraustraten, wurde der Unglückliche aufgehoben. Der Schwerverletzte fand im Krankenhaus zu Burgstädt Aufnahme und wird derselbe kaum mit dem Leben davontommen.

In Volkau bei Rössen wird jetzt an der Stelle, wo im vorigen Herbst Prinz Albert tödlich verunglückte, ein Denkmal errichtet, dessen Bau am 5. Mai beendet sein soll.

Vor der 2. Strafkammer des Chemnitzer Landgerichtes hatte sich der Buchdruckerbesitzer und Stadtrat Ernst Paul Keller aus Stollberg wegen Verbrechen nach § 176, 3 des R.-Str.-G.-B. zu verantworten. Er wurde in geheimer Sitzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

In Plauen i. B. ist dieser Tage der 43 Jahre alte, verheiratete Bierbier Lerner in der Strobelschen Bierbrauerei kopfüber in den mit siedendem Biere gefüllten Maischbottich gefallen und am ganzen Körper schwer verbrannt. Lerner wurde nach dem Krankenhaus gefahren und ist dortselbst verstorben.

Beim Bahnbau Tannwald-Bundesgrenze hat sich am Montag ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Am Sonnabend wurden Sprengungen vorgenommen, wobei ein Schuß verpagte. Bei den am Montag fortgesetzten Bohrungen ging plötzlich der Schuß los und schleuderte den mit der Bohrung beschäftigten Arbeiter in die Luft, so daß derselbe sofort tot war. Zwei andere Arbeiter erlitten ziemlich schwere Verletzungen.

Leipzig. Die Königl. Kreishauptmannschaft hatte, wie verlautet, den ärztlichen Bezirksvereinen Leipzig-Stadt und Leipzig-Land mitgeteilt, daß sie nunmehr beschlossen habe, um zu einem voraussichtlich beide Teile befriedigenden Resultate zu gelangen, die Unterzeichner der mehrfachen Beschwerden der ärztlichen Bezirksvereine gegen die Ortskrankenkasse, sowie mehrere von der Königl. Kreishauptmannschaft selbst zu bestimmende Ärzte vorzuladen zur mündlichen Verhandlung mit 2 Vertretern aus dem Vorstand der Ortskrankenkasse. Die Besichtigung dieser in Aussicht gestellten Verhandlungen ist zunächst von beiden Vereinen vertagt worden. Eine Genehmigung dazu war, wie weiter verlautet, bei der Majorität an und für sich nicht vorhanden.

Im Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig tödlich verunglückt ist der 49 Jahre alte Kanzleisekretär Popp. Der Bedauernswerte stürzte beim Passieren einer Verbindungstreppe vermutlich infolge Stolperns über das Geländer in den Hausflur hinab und erlitt einen Schädelbruch, woran er bald darauf verschied.

Die Leipziger Strafkammer verurteilte am Mittwoch den Volksschullehrer Arthur Jäger aus Wahren-Leipzig wegen Sittlichkeitsverbrechens mit Schülerinnen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. April.

Zum Auftrieb kamen: 307 Ochsen und Stiere, 227 Kalben und Kühe, sowie 209 Bullen, 2387 Landschweine, 1200 Schafvieh und 757 Kälber, zusammen 5087 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 61—65; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 31—34, Schlachtgewicht 59—62; Bullen: Lebendgewicht 32—35 Schlachtgewicht 56—59; Kälber: Lebendgew. 43—45, Schlachtgewicht 64—67; Schafe: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 56—57. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 18. April 1901.

50 Kilo	höchster/niedrigster Preis.		M. Pl.	M. Pl.
	M.	Pl.		
Rorn	7 50	7 08	Heu	50 Kilo 3 30
Weizen	8 20	7 64	Stroh	1200 Pfd. 36
Gerste	7 50	7 20	Butter 1 K	höchster 2 80
Safer	7 75	7 50	niedrig.	2 10
Eideborn	7 85	7 50	Erbfen 50 Kilo	10
Hirse	12	10 58	Kartoffeln 50 Kilo	2 25

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Eine trübe Kunde kommt aus Peking: ein Teil des Kaiserpalastes, den das Oberkommando innehatte, ist in Flammen aufgegangen und General v. Schwarzhoff bei dem Brande verunglückt. Graf Waldersee selbst konnte sich nur mit knapper Not aus dem Fenster des Nebsthauses retten, welches mitverbrannte. Das Feuer wurde unter kräftiger Hilfe der Franzosen auf zwei Höfe beschränkt, deren Gebäude niedergebrannt sind. Es soll durch einen Dienstmädchen sein. Graf Waldersee befindet sich wohl und bleibt zur Zeit noch in dem großen Gebäudekomplex, der vom Feuer verschont geblieben ist. Niedergebrannt sind außer der Wohnung des Feldmarschalls die Wohnungen der Offiziere v. Schwarzhoff, Gayl, Boehn, Vriren, Wilberg und Rauch. General v. Schwarzhoff ist nach dem Obersten Graf York v. Wartenburg, dem Hauptmann Bartsch und dem Oberstabsarzt Dr. Kahlkopf das vierte Opfer, das die Ereignisse in China aus den Reihen der höheren Chargen des deutschen Expeditionskorps gefordert haben.

* Die Entschädigungsansprüche der Mächte an China beziffern sich nach der Adm. Ztg. auf 1300 Mill. Mk., von denen 240 Mill. von Deutschland gefordert werden.

* Die Generale Vessel, Ketteler, Gayl, das zweite Bataillon des ersten Regiments, sowie die Garnison von Paoingfu sind nach den Bergen westlich von Paoingfu abgegangen, wo starke Massen regulärer chinesischer Truppen in der Nähe der Abgrenzungslinie stehen. Eine französische Kolonne marschierte in südwestlicher Richtung auf Harluhien ab. Man glaubt, daß man mit einer Örgung unter den Chinesen zu rechnen habe, deren Ausdehnung sich ihren Folgen nach der Beurteilung noch entziehen. Die Ermordung Bartschs, das freche Auftreten chinesischer Truppen an der Grenze sogar innerhalb des Besatzungsgebietes, die Kunde vom Anmarsch Tungfuhjangs mit zahlreichen Rebellenhaufen erinnert an den vorjährigen Vorergriff.

* Der als Führer des Hauptmanns Bartsch in Peking verhaftete Chinese hat gestanden, sein Opfer aus Fremdenhass von hinten erschossen zu haben, als dieser allein von Peking zu seiner außerhalb liegenden Kompanie zurückkehrte.

* Für die deutsche Panzer-Division in Ostasien gibt es jetzt wenig zu thun. Nach monatelangem Aufenthalt in Tsingtau sollen jetzt auch die Linienfahrer der Brandenburg-Division wieder ihre Kreuzfahrten in See aufnehmen, wenn diese auch mehr zur Ausbildung der neuen Besatzung als aus politischen Gründen zur Ausführung kommen. Zunächst hat zu diesem Zweck die „Wörth“ die Karabacht verlassen; die „Brandenburg“ soll nächster Tage folgen.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist durch die Unglücksnachrichten von dem Brand des Kaiserpalastes in Peking tief erschüttert worden. Der Monarch hat der Gattin des bei der Katastrophe verunglückten Generals v. Schwarzhoff sein tiefes Beileid ausgedrückt, während die Gräfin Waldersee für die glückliche Errettung des Generalfeldmarschalls aus schwerer Gefahr beglückwünscht hat.

* Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaiserpaars, ist am Donnerstag in Kiel in Gegenwart seiner Eltern und seiner jüngeren Brüder in die Marine eingeweiht worden. Nach der Feier begab sich Kaiser Wilhelm an Bord des Linienfahrers „Kaiser Friedrich III.“ und beauftragte eingehend die schweren Schiffe, welche das Schiff erlitten. Der Kaiser sprach Offizieren und Mannschaften des Schiffes seine Anerkennung für ihr mutiges Verhalten bei der Gavarie des

Schiffes aus und verlieh mehreren Offizieren, Ingenieuren, Oberheizern und Heizern Auszeichnungen. Unter den Dekorierten befindet sich auch einer von der Mannschaft, welcher mit eigener Lebensgefahr die Munitionskammern des Schiffes unter Wasser gesetzt hatte.

* Der deutsche Kronprinz ist von seinem Besuche Kaiser Franz Josephs wieder in Potsdam eingetroffen.

* Die württembergische Abgeordnetenkammer hat einen von verschiedenen Parteien gestellten Antrag auf Zulassung der fakultativen Feuerbestattung mit 45 gegen 25 Stimmen angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand hat das Protektorat über den katholischen Schulverein übernommen. Dieser Schritt ist von politischer Bedeutung. Dem Vorstand des katholischen Schulvereins erklärte der Thronfolger: „Schon lange habe er



General v. Schwarzhoff, beim Brande des Kaiserpalastes in Peking.

mit großem Wohlgefallen die Wirksamkeit des katholischen Schulvereins verfolgt, dessen patriotische und religiöse Thätigkeit er anerkennt und gutheißt, namentlich in der Los-von-Rom-Bewegung, welche zugleich eine Los-von-Oesterreich-Bewegung sei und nicht genug bekämpft werden könne.

Frankreich.

* Der Ertrag der indirekten Steuern in Frankreich ist im März um 20 Millionen Frank hinter dem Vorausschlag zurückgeblieben. Aus diesem Anlaß fordert der Finanzminister seine Kollegen in einem Schreiben auf, die ihnen zur Verfügung stehenden Kredite mit größter Sparsamkeit zu verwenden und nur im äußersten Notfall Nachtragskredite zu verlangen.

Belgien.

* In Brüssel sind sieben Personen verhaftet worden unter der Beschuldigung, falsches Geld hergestellt zu haben. Mehrere derselben sind Anarchisten, einer war ein Freund Sibidos, der seiner Zeit auf dem Nordbahnhof das Attentat auf den damaligen Prinzen von Wales beging.

Spanien.

* Der Ministerrat beschloß, den Termin für die Wahlen zur Deputiertenkammer auf den 12. Mai und für die Wahlen zum Senat auf den 19. Mai festzusetzen.

Balkanstaaten.

* In Serbien hat König Alexander seiner Gemahlin Draga im Falle seines Todes die Regentenschaft gesichert. Die auf die Thronfolge bezüglichen Bestimmungen sind nunmehr endgültig geregelt. Danach folgen dem König zunächst seine direkten männlichen Nachkommen. Hat der König keine männlichen Nachkommen, so geht die Erbfolge auf die männliche Seitenlinie über. Ist solche nicht vorhanden, so folgen die direkten weiblichen Nachkommen aus der gesetzlichen Ehe des Königs. Im Falle des Ablebens des Königs führt die Königin-

Witwe die Regentenschaft im Namen eines etwaigen minderjährigen Thronerben.

Japan.

* Japan ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten, eine Folge übertriebener Ausgaben und übermäßiger Anleiheoperationen. Die jüngsten Anträge an europäische Kapitalisten zu Gunsten einer neuen Anleihe seien erfolglos geblieben, infolgedessen, so heißt es, mache Japan jetzt auf diplomatischem Wege Versuche, ein Kompromiß mit Rußland hinsichtlich der Mandchurei und Korea anzubahnen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Beratung der Novelle zum Urheberrecht fort. Eine längere Debatte knüpfte sich zunächst noch an den Prehparagraphe, § 18 (Umsang des erlaubten Abdrucks aus Zeitungen), der in dem Regierungsentwurf die Verpflichtung zur Quellenangabe auch auf den Abdruck von vermischten Nachrichten (hasch-



Oberstabsarzt Prof. Dr. Kahlkopf, in Peking am Typhus.

lichen Inhalts und Tagesneuigkeiten ausbedenen wollte. Der Paragraf wurde in der Kommissionsfassung, die diese Verpflichtung nicht will, nach längerer Debatte angenommen; ebenso gelangte eine weitere Reihe von Paragrafen in der Kommissionsfassung zur Annahme.

Am 19. d. wird die Beratung des Urheberrechts fortgesetzt.

§ 24 schreibt grundsätzlich vor, daß die Vervielfältigung eines fremden Werkes nur zulässig sein soll, wenn an den wiedergegebenen Teilen keinerlei Veränderung vorgenommen wird. Gestattet sollen jedoch sein: Uebersetzungen eines Schriftwerkes sowie wenn es sich um ein Werk der Kunst handelt, Auszüge oder Uebersetzungen in eine andere Tonart oder Sattlung.

Ein Antrag Richter, der sich mit einem Antrage Lurz (Zentr.) und Südekum (soz.) deckt, verlangt die Gestattung auch solcher Bearbeitungen, welche sich als bloße „Einrichtungen für die mechanische Musik-Instrumente“, inwieweit letztere durch § 22 die Wiedergabe des Tonwerkes gestattet ist, darstellen.

Nach kurzer Debatte wird das Amendement Richter angenommen und mit demselben der Paragraf.

Der § 33 erhöht die Schutzfrist für Bühnenwerke und Werke der Kunst (hinsichtlich der öffentlichen Aufführung) von 30 auf 50 Jahre.

Abg. Richter (fr. Vp.) beantragt, es bei der 30-jährigen Schutzfrist zu belassen. Er beruft sich auf einen Antrag Spahn in der Deutschen Zeitung, der diese Verlängerung als einen ungeheuren Rückschritt für unsere Volkshilfe ansehe. Das sei ein verächtliches Urteil für den Kommissionsbeschuß. Wenn gerade dem überdies die verlängerte Schutzfrist zum Vorteil? Sicherlich weniger dem Komponisten als dem Verleger.

Staatssekretär Nieberding: Wenn man dem Vordränger folge und die Schutzfrist auf dreißig Jahre herabsetze, so werde man damit, wenn nicht die gegenwärtige, so doch die künftige Stellung der Autoren und Verleger aus empfindlichste treffen. Für Kompositionen bestehe zwar auch schon gegenwärtig nur eine dreißigjährige Schutzfrist, aber das bestehende Recht gebe den Autoren allerlei Rechte, die ihnen durch die gegenwärtige Gesetzesvorlage genommen werden, so z. B. das unbedingte Vorbehaltungsrecht bezüglich der öffentlichen Aufführung. Nehme

man den Autoren solche Rechte, so müsse man ihnen als Ersatz die erhöhte Schutzfrist gewähren. Das allgemeine Volksbildungs-Interesse sei auch nicht so sehr an dieser Frage interessiert. Die Aufführungen in Vereinen seien ja zugelassen. Nehme Deutschland die längere Schutzfrist, wie sie im Ausland bestesse, nicht an, so würden die deutschen Komponisten und Musikverleger mit ihren Werken ins Ausland gehen. Er bitte, den Antrag Richter abzulehnen.

Abg. Dieß (soz.) plädiert gegen die Verlängerung der Schutzfrist. Angesichts der Art der Verträge, welche selbst hervorragende Komponisten mit ihren Verlegern eingehen — Uebertragung aller Zukunftsrechte — würden alle Vorteile aus der Verlängerung der Schutzfrist doch nur den Verlegern zu gute kommen.

Nachdem noch die Abgg. Müller-Meinungen und Arndt (freikons.) für die verlängerte Schutzfrist und Abg. Spahn (Zentr.) dagegen gesprochen haben, wird entsprechend dem Antrage Richter der Paragraf gestrichen. Es bleibt also für die Uebersetzungen und musikalische Kompositionen bei der 30-jährigen Schutzfrist.

Als § 39a beantragen einerseits der Abg. Gaukmann (libd. Vp.), andererseits die Abg. Dieß und Gen. (soz.), Vereinfachung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse, also Zuständigkeit lediglich bezogenen Gerichte, in deren Bezirk die Druckerei ersieht.

Abg. Spahn (Zentr.) wolle auf die notorischen Mißstände hin, die mit dem fliegenden Gerichtsstande der Presse verknüpft seien. Er mache der Regierung einen schweren Vorwurf daraus, daß sie über den Umfang der Anwendung dieses fliegenden Gerichtsstandes jetzt erst Erhebungen beginnen wolle. Wie rasch gehe es mit Erhebungen in Dingen, die der Regierung am Herzen lägen!

Staatssekretär Nieberding erklärt, er könne nur wiederholen, was er schon in der Kommission gesagt habe: nach Ansicht der Regierung gehöre die Regelung dieser Frage keinesfalls in dieses Gesetz hinein, wenn auch die Anschauungen der verbündeten Regierungen vielleicht nicht so weit entfernt seien von den hier laut gewordenen. Die Erhebungen über diese Frage seien, entgegen der Angabe des Antragstellers, bereits abgeschlossen. Auch die Erwägungen darüber seien im wesentlichen beendet, aber zu einem abschließenden Standpunkt seien die Regierungen noch nicht gekommen.

Abg. Südekum (soz.): Die „nur 26 Fälle“ erinnernd lebhaft an die „nur 3 Fälle“, in denen monatlich auf der hiesigen Straßenbahn ein Mensch todeskrank wird. Es ist zu bedauern, daß der Bundesrat sich gegen diesen Wunsch des Reichstages so frühzeitig, daß Bundesrat und Reichstag sich so oft wie Hund und Katze gegenüberstehen. (Präs. Genl. Valesfrem! Das ist unparlamentarisch, Herr Abgeordneter; das dürfen Sie nicht sagen!) Ich bitte das Haus, den Antrag anzunehmen. Die Regierung soll ihn „schlucken“, wenn sie dieses Gesetz will.

Abg. Spahn (Zentr.) wendet gegen den Antrag ein, daß derselbe nicht in ein solches Autorenrecht hineingehöre.

Abg. Dieß (fr. Vp.) empfiehlt Annahme des Antrages, zumal man nicht wissen könne, ob nicht schon binnen einem oder zwei Jahren bei den verbündeten Regierungen wieder eine schroffere Auffassung über diese Frage Platz greife, wie jetzt zu herrschen scheint.

Abg. Werner (Amis.) stimmt dem um so mehr zu, als auf die entgegenkommend klingenden Andeutungen des Staatssekretärs ausweislich früherer vom Reichstage gemachten Erfahrungen nicht viel zu geben sei.

Nach weiterer Debatte wird der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freirechtlichen und des Abg. Werner abgelehnt. — Der Rest des Gesetzes wird ohne bemerkenswerte Debatte erledigt.

Von Nah und Fern.

Die Rede des deutschen Kronprinzen in Wien. Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte in Wien zum ersten Mal Gelegenheit, einen längeren Toast auszubringen. Er hatte ein Blatt Papier in der Hand, auf dem wohl der Wortlaut seines Trinkspruches verzeichnet war, aber er sprach frei und warf nur an einzelnen Stellen seiner kurzen Rede einen Blick in das Manuskript. Das dreimalige Hoch, mit dem der Toast schließt, schmieterte Kronprinz Wilhelm mit einer fehölichen Wärme in den Saal, die auf die Diner Gäste sichtlich einen ungemein sympathischen Eindruck machte und enthusiastischen Wiederhall fand.

Die Untersuchung über die Ursache der folgenschweren Explosion in der Mischelstraße zu Berlin hat ergeben, daß der Unfall durch eine Gasexplosion hervorgerufen worden ist und keinerlei Anhalt für ein zuerst angenommenes Sprengattentat vorliegt.

Enklarv.

19] Kriminalroman von Karl v. Reikner. (Fortsetzung.)

Noch immer befand sich Zechini in dem Waldwirthshaus, denn sein Fuhbübel hatte einen langwierigen, ernsteren Charakter angenommen, als sich anfangs vermuten ließ, und hinderte ihn, eine Reise zu unternehmen. Ohne diesen fatalen Umstand würde er längst das Weite gesucht haben, da er sich auf deutschem Boden nicht mehr sicher fühlte.

In einer Beziehung hatte der so rasch und unerwartet eingetretene Konflikt mit der Polizei ihn aber in große Verlegenheit gesetzt. Sein Koffer stand nämlich noch in dem Hotel, das er in der naheliegenden Stadt bewohnt und dessen Fremdenbuch Eugen auf seine Fährte geleitet hatte. In diesem Koffer befanden sich nicht nur Wertpapiere von erheblichen Beträgen, sondern daselbst enthielt auch manches andere, was ihm unentbehrlich war und nicht in fremde Hände gelangen durfte. Er konnte es weder wagen, seine Effekten persönlich holt zu requirieren, noch jemand aus dem Waldhause mit deren Abholung zu beauftragen. Weidens war zu gefährlich für ihn. So mußte er sich nun auf eine andere Art zu helfen suchen, um den Besitz seines Eigentums wieder zu erlangen. Zu diesem Behufe wandte er sich an einen Speditur in Hamburg, dessen Name ihm bekannt war, und legte seinem Schreiben an denselben einen verschlossenen Brief an den Hotelbesitzer bei, worin er letzteren anwies, den Koffer unter der Adresse des Erstgenannten nach Hamburg

zu senden. Dem Speditur selbst schrieb er, daß er das eintreffende Güterstück bis zu seiner Ankunft auf Lager nehmen sollte. Durch diese schlaue Manipulation glaubte er, die drohendste Gefahr zu umgehen und hoffte am genannten Einschiffungsort weitere Mittel und Wege finden zu können, um sich ohne Gefährdung seiner Person den Koffer zu verschaffen. Etwas mußte freilich riskiert werden, das ging aber nicht anders, denn das Vermittelte war zu wertvoll, um es ganz im Stiche zu lassen.

Um sich die Langeweile, die ihn in dem einsamen Hause beschlich, zu vertreiben, verkehrte er, besonders an den Abenden, häufig mit Kapitän und manchen anderen sehr zweideutigen Persönlichkeiten, die sich im Waldwirthshause zusammenzufinden pflegten.

Auch am heutigen Tage — es waren vielleicht zwei Wochen seit Absendung des Briefes an den Speditur verstrichen — begab er sich nach Dunkelwerden in ein Hinterstübchen zu ebener Erde, welches der sauberen Gesellschaft zum abendlichen Stelldichein diente. Dieser Raum war vom gewöhnlichen Gastzimmer durch einen Verschlag getrennt und nur den Vertrauten zugänglich, von denen schon ein paar anwesend waren. Kapitän fehlte noch. Mancher Plan war hier schon geschmiebelt worden, der in die Rechte Dritter eingriff, und manches war hier schon vorgegangen, was das Tageslicht zu scheuen hatte.

In flüsterndem Gespräche sah nun Zechini mit diesen Spießgesellen beisammen. Die alte Lene ging ab und zu und bediente diese Gäste allein, denn auch sie gehörte zu den Eingeweihten, und der Gewinn, den sie für allerlei Dienstleistungen deitester Art von der geheimen Gesellschaft einstrich, bildete ihren Hauptverdienst. Wenn je die Polizei auf das Treiben des einen oder andern aufmerksam geworden war und ihm in der Waldschenke nachspürte, so hatte die alte Lene bisher stets nachgeholfen, denn ihr Haus war darauf eingerichtet, das Entweichen von Gaunern und das Verbergen ihrer Thätigkeit zu begünstigen. Es waren zu diesem Zweck sogar bestimmte Warnungssignale verabredet und der Verkehr der Gesellschaft war überhaupt förmlich zur Hinterziehung der Obrigkeit organisiert.

Oben begann das Gespräch der Versammelten sich etwas über den Pfisterer zu erheben. Meinungsverschiedenheiten mußten sich geltend gemacht haben und mit einiger Erregung verfochten werden.

Da setzte sich plötzlich ein Glöckchen, welches an einer Schnur von der Decke herabhängt, in Bewegung und ließ einen schwachen Laut erklingen. Die vorgebeugten Köpfe der Sprechenden fuhren zurück. Mit einem Male trat Totenstille im Gemach ein. Alle horchten gespannt. Als aber auf dem Hausflur verworrenes Geräusch von Schritten und Stimmen erkante, riß einer der Männer rasch eine Fallthür empor und sprang ins Dunkle hinab, während ein anderer sich mit Behendigkeit auf das Fenstergelände schwang und den Laden öffnete. Auch er verschwand eilig in der nächtlichen Finsternis.

Zechini schaute sich an, ihm zu folgen, doch ward nur die Thür aufgestoßen und mehrere

weichten, und der Gewinn, den sie für allerlei Dienstleistungen deitester Art von der geheimen Gesellschaft einstrich, bildete ihren Hauptverdienst. Wenn je die Polizei auf das Treiben des einen oder andern aufmerksam geworden war und ihm in der Waldschenke nachspürte, so hatte die alte Lene bisher stets nachgeholfen, denn ihr Haus war darauf eingerichtet, das Entweichen von Gaunern und das Verbergen ihrer Thätigkeit zu begünstigen. Es waren zu diesem Zweck sogar bestimmte Warnungssignale verabredet und der Verkehr der Gesellschaft war überhaupt förmlich zur Hinterziehung der Obrigkeit organisiert.

Oben begann das Gespräch der Versammelten sich etwas über den Pfisterer zu erheben. Meinungsverschiedenheiten mußten sich geltend gemacht haben und mit einiger Erregung verfochten werden.

Da setzte sich plötzlich ein Glöckchen, welches an einer Schnur von der Decke herabhängt, in Bewegung und ließ einen schwachen Laut erklingen. Die vorgebeugten Köpfe der Sprechenden fuhren zurück. Mit einem Male trat Totenstille im Gemach ein. Alle horchten gespannt. Als aber auf dem Hausflur verworrenes Geräusch von Schritten und Stimmen erkante, riß einer der Männer rasch eine Fallthür empor und sprang ins Dunkle hinab, während ein anderer sich mit Behendigkeit auf das Fenstergelände schwang und den Laden öffnete. Auch er verschwand eilig in der nächtlichen Finsternis.

Zechini schaute sich an, ihm zu folgen, doch ward nur die Thür aufgestoßen und mehrere

Gestalten stürmten herein. Der Graf nahm den ängstlichen Rückblick wahr, daß es Häupter waren, obwohl die meisten Zivilianzeüge trugen.

Trotz steigenden Schmerzes im Bein rüffte er sich, das gebieterische „Halt!“ nicht beachtend zum fähnen Spring, der bei seiner Fußbodenstankung ein Wagnis war. Der Erdboden lag nahezu zwei Meter unter dem hochparterren Fenster; aber bereits am Rande sich ergreifend fühlend, zauberte er nicht mehr, sondern betrachtete sich durch einen wichtigen Faustschlag in das Gesicht des Angreifers aus dessen Fingern.

Allein nur einen Moment lang vermochte er es, sich brunten aufrecht zu erhalten, dann brach er zusammen. Während er sich auf knieender Stellung mühsam aufzuheben betrachtete, war und angstvoll spähte, erscholl die gellende Schreie eines ihn auf gleichem Wege verfolgenden. Es regte sich auch drüben im Nebelbüsch und von beiden Seiten drang man auf ihn ein.

Die schwarze Nacht war durch einen aufstammenden Blitzstrahl erhellt und dem Knallen des von Zechini abgefeuerten Revolvers vermischt sich ein derber Fluch an. Der, dem die Stange gegolten hatte, war jedoch mindestens nicht schwer verwundet, denn er warf sich auf den Boden, in der Hand noch fest am Revolver, und schaute sich wieder mit nervigen Armen auf die Erde heugend.

Der hart bedrohte Flüchtling wehrte sich freilich noch mit energischem Kraftaufwande. Geschah dies vergeblich, denn der aus dem Hause nachdringende umspannte jetzt mit eisernen Drähten den Hals des Ringenden, so daß dieser

Ueber den Stand der Typhuskrankheit bei dem 2. Bataillon des 8. Bayerischen Infanterieregiments in Metz meldet die „Korrespondenz Hoffmann“ vom Donnerstag: Die Zahl der Typhuskranken beträgt zur Zeit 274. Die Zahl der wegen Typhusverdachts unter Kontrolle stehenden 17. Leider sind seit dem 15. d. wieder fünf Kranke, im ganzen also zehn, ihrer schweren Infektion erlegen. Ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt wird den Erkrankten die sorgfältigste Behandlung und Pflege zu teil, sowie alles aufgegeben, die Widerstandskraft der nicht erkrankten Soldaten und der in günstigen Unterkunftsverhältnissen befindlichen Soldaten des Bataillons zu erhöhen. Die angefertigten Erhebungen über die Ursache der Epidemie sind noch nicht abgeschlossen, weisen jedoch bis jetzt mit hoher Wahrscheinlichkeit auf das Trinkwasser als Vermittler der Infektion hin.

Ein geisteskranker Mörder entsprungen. Behufs Verhütung einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe wird gegenwärtig seitens des ersten Staatsanwalts zu Metz der 52-jährige Arbeiter-Georg Grebe gesucht. Dieser war durch Urteil des französischen Assisenhofes in Metz vom 19. Februar 1870 wegen Mordes zum Tode verurteilt, welche Strafe später im Gnadenwege in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden ist. Nachdem G. vor kurzem aus der Strafanstalt Ensisheim in die Irrenanstalt Saargemünd gebracht worden war, gelang es ihm, in der Nacht vom 7. zum 8. d. aus der Anstalt zu entweichen.

Brand eines Schlosses. Am Donnerstag früh ist das Schloss Brunsee bei Graz samt wertvoller Gemäldesammlung durch Feuer vernichtet worden. Der Besitzer, Graf Ludolf Palli, ist der Gemahl der Erzherzogin Raineria, der Tochter des Erzherzogs Rainer.

Selbstmordversuch eines Achtjährigen. Dienstag Abend hat sich in Margarethen bei Wien ein achtjähriger Knabe in selbstmörderischer Absicht von einem Fenster des dritten Stockes in die Tiefe gestürzt. Er fiel auf zwei Knaben auf, wodurch alle drei Kinder verletzt wurden. Die Mutter des Kindes war Dienstag früh zu einer Familie waschen gegangen und hatte, wie schon häufig, ihren Sohn allein zu Hause gelassen. Der Knabe hatte nachmittags sich schlafen gelegt und vorher, wie ihm die Mutter eingeschärft hatte, die Thür verriegelt. Erst gegen einhalb acht Uhr abends erwachte das Kind. Es war bereits finster und der Knabe wollte die dunkle Stube rasch verlassen. In seiner Schlaftrunkenheit hatte er vergessen, daß er die Thür verriegelt hatte. Er rüttelte an der Thür, doch brachte er sie nicht auf. Nun fasste den armen Jungen Entsetzen, und er wollte lieber sterben, als allein im finsternen Zimmer bleiben. Er eilte zum Fenster, öffnete dieses und stürzte sich kopfüber auf das Straßenpflaster. Im selben Augenblick traten zwei im selben Hause wohnhafte Kinder auf die Straße. Der Knabe fiel auf die beiden Kinder und alle drei lagen schwer verletzt blutend auf dem Pflaster.

Der König von Belgien mußte bei seiner kürzlichen Reise nach Italien in Bologna Strafe zahlen. Wie die dortigen Blätter erzählen, hatte er mit zwei Damen einen Ausflug nach Modena gemacht. Als sie dort ankamen und ihre Willets am Bahnsteig vorzeigen sollten, gab der Kontrolleur dem König die Willets mit dem Bemerkung, daß er Strafe zu zahlen habe. „Strafe?“ fragte erstaunt der König, „warum?“ — „Weil Sie Fahrkarten für einen Personenzug haben und mit dem Willets gekommen sind!“ Unter dem Gelächter der Damen zog der König seine Börse und bezahlte naturgemäß nicht in bester Stimmung als Strafe für jedes Billet den dreifachen Wert.

Der Tod eines berühmten Unternehmers. Im Alter von 82 Jahren verstarb dieser Tage in England Sir Edward Watkin. Sein Name ist bekannt geworden in Verbindung mit größeren Eisenbahn-Unternehmungen in Amerika und England, die ihm den Namen „Eisenbahnkönig“ eintrugen. In Deutschland ist er in den achtziger Jahren der Gegenstand größerer Diskussionen gewesen, weil er es war, der den Ehrgeiz besaß, einen Tunnel durch den

Kanal zu legen und so Frankreich und England durch einen Landweg zu verbinden. Er war im Jahre 1819 geboren und begann seine Thätigkeit als Teilhaber in seines Vaters Geschäft. Im Jahre 1845 zog er sich jedoch aus demselben zurück und widmete seine Thätigkeit englischen Eisenbahnunternehmungen. Im Jahre 1861 ging er nach Kanada und brachte dort verschiedene große Eisenbahnunternehmungen zu Stande. 1863 erwarb er in der Hudson-Bucht ein Gebiet, das so groß ist, wie das europäische Rußland. Der Kaufpreis war 30 000 000 Mk. Heute laufen in dem damals wüsten Gebiet die Lugschiffe der Kanadischen Pacific Linie, die sich über 2900 englische Meilen erstreckt und den Atlantischen mit dem Pacific-Ozean verbindet.

Billige Sardinen. In San Sebastien war letzthin der Fischfang so ungewöhnlich reichlich, daß das Duzend Sardinen in der Stadt zu 1 Centimo ausgeboten wurde und im Hafen ein Maß, das etwa 700 Stück enthalten mochte, zu 25 Centimos (20 Pfennig).

Die andalusischen Räuber machen in diesen Tagen wieder viel von sich reden. In Ceja (Spanien) überfielen sechs maskierte Reiter die Mühle der Alcala Alta, mißhandelten die Bewohner auf das schälimmste, plünderten das ganze Haus und machten sich dann aus dem Staube, ohne daß es der Gendarmerie bisher gelungen wäre, ihrer habhaft zu werden.

Eine halbe russische Stadt niedergebrannt. Ein schweres Brandunglück hat das russische Grenzstädtchen Kozieglow heimgeführt. Das Feuer entstand in dem Hause eines Fleischermeisters und nahm, durch einen ortsanstigen Sturm angefacht und genährt durch die Bauart der Häuser, die aus Holz bestanden, einen so rapiden Verlauf, daß innerhalb fünf Stunden 70 Wohnungen mit zusammen 240 Gebäuden ein Raub der Flammen wurden. Das Glend ist unbeschreiblich groß. Ueber 500 Personen sind obdachlos geworden. Die meisten der Unglücklichen haben nichts als das bloße Leben retten können. In den Flammen sind vier Kinder umgekommen, und viele Pferde und Kinder sind verbrannt. Bei den Rettungsarbeiten sind zahlreiche Personen verunglückt. Aus zahlreichen preussischen Grenzarbeitskräften rüdten Spritzen und Rettungsmannschaften zur Brandstelle.

Ein der Selbstgeißelung erliegender Pilger erregte dieser Tage, wie die „Nov. Wr.“ berichtet, die Aufmerksamkeit der Menge auf dem Bahnhof in Charkow. Unverkündliche Worte murmelnd, sah ein Passagier 3. Klasse hilflos auf der Erde und riß seine Kleider in Fetzen. Man hob ihn auf und brachte ihn in das Bureau der Gendarmerie, wo man den Fremden entkleidete, da die außergewöhnliche Schwere seines matten Körpers Verdacht erweckte. Da bot sich ein vorstufendes Bild: der ganze Körper des Unglücklichen war in eiserne Ketten geschmiedet. Zwei Ketten gingen kreuzweise über Schultern, Brust und Hüften, zwei andere umgürteten den Leib. Alle diese Ketten waren drei bis vier Finger breit und einen Finger dick; jeder bildete einen fest zusammengehängten Ring. An der innern Seite hatten die Ringe Lederjutter. Aus den unklaren Reden des Sonderlings war nur zu verstehen, daß er die heiligen Orte besuche und daß in der Türkei ein Schmied ihm die eisernen Ketten an den Körper geschmiedet habe.

Ein lebender Mensch mit einer Kugel im Herzen. Ein Schuß ins Herz hat den Tod des Betroffenen zur Folge, das ist eine Wahrheit, an der Fachmänner wie Laien nie gezweifelt haben. Es kann jedoch in höchst seltenen Fällen trotzdem das Leben erhalten bleiben, wie ein aus Nordamerika gemeldetes Beispiel zeigt. Zu Carillon in Michigan erhielt ein gewisser Nelson vor etwa 4 Jahren bei einem Pistolenduell einen Schuß in die Brust. Er blieb trotz dieser gefährlichen Verwundung am Leben, doch wußte man nicht, wo sich die Kugel in seinem Körper befand. Nelson ließ sich nun mit Röntgenstrahlen untersuchen, und es fand sich, daß die Kugel im Herzen sitzt und sich entsprechend der Muskelbewegung desselben mitbewegt. An eine Entfernung derselben ist natürlich nicht zu denken. Ungewöhnlich

wäre es übrigens nicht, wenn der Träger dieser Kugel demnächst als Merkwürdigkeit auftreten und dem Publikum etwas noch nie Dagewesenes zur Schau bieten würde.

Gerichtshalle.

Verona. Die italienische Sängerin Ida Vitti hatte vor einigen Wochen bei einer kleinen Schäkerei ihrem Freund, dem Geschäftsfreund Vallarini, die Spitze ihres Sonnenschirmes in die Nase gestoßen. Vallarini erlitt eine schwere Verletzung des Gehirns, die seinen Tod herbeiführte. Fräulein Vitti hatte sich nun dieser Tage vor dem Gericht hier selbst wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten; der Gerichtshof sprach sie jedoch frei.

Ostern in Petersburg.

Die Osternacht, die in diesem Jahre nach dem russischen Kalender auf den 13. zum 14. April fiel, dieser bedeutendste Moment im religiösen und nationalen Leben des russischen Volkes, drückt auch dem weltstädtischen Petersburg mit seiner den verschiedensten Nationalitäten und Religionsbekenntnissen angehörenden Bevölkerung das Gepräge einer russischen Stadt auf. Nur einmal im Jahre, zu Ostern, erwachen auch in dem farblosesten und gleichgültigsten Petersburger nationale Gefühle. Anscheinend längst verkümmerte Erinnerungen werden plötzlich wach, uralte, über dem Hasen nach Erwerb vergessene Traditionen werden wieder lebendig; man hält in dem Jagen des täglichen Lebens einen Moment inne und bekennt sich auf sein Volkstum, seine Religion, seine uralten geheiligten Sitten und Gebräuche. Nur einmal im Jahre, zu Ostern, vermag der verhöhrte Berufsmensch seinen Beruf abzuschleudern, nur einmal im Jahre deckt sich das Fühlen und Denken der Intelligenz mit dem Empfinden des Volkes. Da gibt es denn einen Zusammenklang von erlauchtlicher, Ehrfurcht gebietender Harmonie, die so gewaltig ist, daß auch der „Fremde“, der Nichttrübe, von ihr ergrißen, daß auch er in den Bann dieser in ihrer Einseitigkeit großartigen Manifestation der Gefühle eines großen Volkes gezwungen wird. Man braucht gerade kein Schwärmer, keine leicht erregbare Natur zu sein, um sich von dieser Verkörperung der Volkseele fortreißen zu lassen. Einigkeit, Gleichheit des Empfindens hat auch für den nüchternen Menschen etwas Forttreibendes. Alle die Hunderttausende, die bei greulichstem Wetter festlich gefeiert und mit Festimmung im Herzen der Gotteshäusern zuerfahren, waren von denselben Gefühlen befeelt: der vornehme Staatsmann, der in stolzer Equipage irgend einer Hauskirche zurulte, fühlte sich ebenso als Russe und Orthodoxer wie der schlichte Tagelöhner, der zu Fuß durch den Straßenschmutz die Schritte nach „seiner“ Kirche richtete. Schon gleich nach 11 Uhr abends waren die meisten Kirchen nicht nur bis auf das letzte Plättchen gefüllt, sondern auch die nächste Umgebung derselben war von einer tausendköpfigen Menschenmenge dicht besetzt. Als dann um 11 1/2 Uhr der erste Kanonenschuß das Nahen der heiligen Stunde verkündigte, als die Straßen und Häuser in elektrischem Licht zu erstrahlen begannen, als die prächtigen Glocken zu harmonischem Geläute einsetzten und als gar um Mitternacht unter Kanonendonner und feierlichem Gesänge die Prozession ihren Anfang nahm, da schien es, als ob ein elektrischer Schlag die Menge durchzudie. Ehrfurchtsvoll erstarrten die Männer ihre Häupter und mit dreifachem Kuß und Umarmung tauschen Bekannte und Unbekannte mit den Worten „Christ ist erstanden! Er ist in Wahrheit erstanden!“ den feinnigen und bedeutungsvollen Ostergruß aus. In solchen Momenten empfindet man, daß Petersburg trotz allem doch eine russische Stadt ist, daß auch die Newastadt es nicht verleert hat, ein nationales und orthodoxes Osterfest zu feiern.

Die Schnelligkeit der Hunde.

Die Hunde sind ausgezeichnete Renner. Ein Foxterrier folgt Hundemal ohne Zeichen der Ermüdung seinem gut berittenen Herrn oder

einem im schnellsten Tempo fahrenden Wagen. Nur einige durch Zucht entartete Rassen haben, schreibt die „Edin. Zig.“, diese Begabung eingebüßt, die auch die wilden Hunde in höherem Grade besitzen. Ein Wolf kann in einer einzigen Nacht 80—100 Kilometer zurücklegen, wenn er sich verfolgt sieht oder einen guten Fang für seinen hungrigen Magen wittert. In den Teilen Frankreichs, wo Wölfe noch zahlreich sind, gilt es als ausgeschlossen, einen ausgefahrenen Wolf auf der Flucht einzuholen. Außerordentliche Leistungen im Laufen müssen auch die Polarhunde aufzuweisen haben, die auf dem Eise ungeheure Strecken zurücklegen. Nansen hat sie über 100 Kilometer nordwestlich von den neubibirischen Inseln und etwa 800 Kilometer von der asiatischen Küste entfernt, angetroffen, ja, er hat irische Spuren von Füchsen unter 85 Grad n. Br. gesehen, sodas man wohl den Nordpol längst entdeckt haben. Die Eskimohunde und die sibirischen Hunde, die den Wölfen mehr als unsere Hunde gleichen, können nach den Beobachtungen von Hayes auf ebenem Eise 75 Kilometer in fünf Stunden zurücklegen, und einmal hat dieser Reisende mit Hunden eine Strecke von 11 Kilometern in 28 Minuten hin und in 33 Minuten her zurückgelegt. Allerdings sind solche Fälle selten, weil das Polareis meistens zu uneben und zu sehr von Spalten durchzogen ist, um eine derartige Geschwindigkeit zu gestatten. Unsere Schäferhunde und die meisten Raabehunde erreichen im schnellsten Galopp eine Geschwindigkeit von 10—15 Meter in der Sekunde. Die langschwänzigen englischen Hüterhunde jagen mit einer Geschwindigkeit von 25—30 Kilometer in der Stunde und können diese Anstrengung 2 und sogar 3 Stunden lang aushalten. Fuchshunde, die Vertreter der flackernden englischen Meute, besitzen ebenfalls ungewöhnliche Fähigkeiten in Geschwindigkeit und Ausdauer. Die englische Zeitschrift „Field“ berichtete vor einigen Jahren von einer Hündin dieser Rasse, die einen Vollblüter in regelrecht Rennen ohne jede Anstrengung schlug, indem sie 4 englische Meilen in 6 Minuten und einer halben Sekunde, also mit einer Geschwindigkeit von fast 18 Meter in der Sekunde zurücklegte, während das Pferd nur auf der Strecke von 2 Meilen eine Geschwindigkeit von noch nicht 16 Meter in der Sekunde einhalten konnte. Windhunde endlich, die zweifellos die schnellsten aller Vierfüßler sind, können in der Geschwindigkeit nur mit den Brieftauben verglichen werden. Englische Windhunde, die besonders für den Rennsport ausgewählt und aufgezogen werden, rennen im vollen Galopp 18—23 Meter in der Sekunde, während ein Rennpferd niemals die Geschwindigkeit von 19 Meter überschritten hat und auch diese nach dem Urteil von Fachmännern nur unter großer Gefahr des Zusammenbruchs erreichen kann. Das äußerste, was ein Hase an Geschwindigkeit leistet, wird auf 18 Meter in der Sekunde angegeben.

Wuntes Allerlei.

Ein akademischer Wis. König Friedrich Wilhelm I. war bekanntlich kein Freund der Gelehrten und neckte diese gar zu gern. So legte er der Akademie der Wissenschaften, die damals noch ein recht unscheinbares Institut war, das einige Zimmer im Markthalgebäude inne hatte und dafür dem Könige Miete zahlen mußte, die Frage vor: „Warum braucht der Champagner?“ Diese Frage wurde von den akademischen Herren aber trefflich pariert, indem sie den König hüten, behufs Anstellung eingehender Versuche 50 Flaschen des edlen Getränkes zu übersenden, damit man die nötigen Studien machen könne. Der sparsame König jedoch dachte nicht daran, diesen berechtigten Wunsch zu erfüllen, und so unterblieb das verlangte Gutachten.

Schäfer Realismus. Schauspielerei (zum zweiten): Was Sie mir da erzählen, ist alles nicht der Rede wert, ich habe den König Bear so natürlich gespielt, daß beinahe das Publikum verrückt geworden ist!

bald atemlos ins Gras sank und der andere Gegner ihm Handschellen anlegen konnte.

Zechini befand sich in den Händen der strafenden Gerechtigkeit.

So war die heute unternommene Spähe gegen den, welcher sie zunächst veranlaßt hatte, von Erfolg gewesen und der Graf hatte sich in seiner eigenen Falle gefangen.

Von jenem Hamburger Speditur war der Brief, welcher für den Hotelbesitzer beilag, pünktlich an denselben abgegangen worden, aber der Adressat befand sich bereits nicht mehr im Besitz des Verlangten, da schon vorher die Polizeibehörde den Koffer beschlagnahmt und dem Gastwirt Wachsamkeit empfohlen hatte.

So kam es, daß der letztere vom Empfang des Briefes sofort Anzeige erstattete. Von Amtswegen wurde nun an den Speditur telegraphiert, denn derselbe hatte zum Unglück für Zechini der Rückseite des Kontexts vor Aufgabe des Schreibens seinen Firmenstempel aufgedrückt. Nun fandte der Geschäftsinhaber das an ihn selbst gerichtete Schreiben des Grafen an die requirierende Sicherheitsbehörde. Aus dessen ursprünglichem Poststempel ging hervor, der Speditur habe dasselbe hier in der Stadt selbst abgegeben und die Vermutung, daß er sich vielleicht noch in dem Waldwirthshaus verdeckt habe, war eine sehr begründete. Eine nachträgliche Hausdurchsuchung an diesem schon längst verurtheilten Ort war angedenken, und es gelang, wie wir gesehen haben, sich des Gefangenen zu bemächtigen.

Freilich entgingen die beiden, welche mit Zechini in dem Separatstübchen zusammen-

geessen hatten, der Festnahme, obwohl nach ihrem Gebahren bei Ankunft der Polizei sicher anzunehmen war, daß auch sie den Arm des Gesetzes zu fürchten hatten. Die Anwesenheit dessen, welcher durch die Fallthat entschüpft war, konnte die Polizei gar nicht bemerken, und der zweite enteilte durch das nächtliche Dunkel, ehe man die Richtung, die er einschlug, wahrzunehmen vermochte. Aber die alte Lene, welche sich wiederholt als sicherheitsgefährliche Person entpuppt hatte, wurde abermals verhaftet.

Zechini sollte mit zwei Polizeibeamten und dem Beamten, welcher die Razzia geleitet hatte, in einem mitgebrachten Wagen zur Stadt fahren und wurde bereits in denselben gehoben. Alles war zur Abfahrt bereit.

Da listerte einer von den Männern dem Borgefetzten eine Meldung zu, und dieser befahl zu halten.

Oben aus einem Dachfenster drang ein ganz schwacher Lichtschein hervor. Es schien sich also dort jemand zu befinden, und doch war bekannt, daß außer der Alten und ihrer Magd niemand im Hause wohnte.

Der Polizeibeamte verfügte sich mit der Hälfte der Mannschaft in den Bodenraum und nach einer Viertelstunde kamen sie mit Kapitano zurück, dessen Kammer man aufgefunden hatte. Er saß über einer Gravirarbeit, die den Verdacht der Polizeimänner erregte. Die ganze Ausrüstung des kleinen Kabinets befand sich, daß man hier ein geheimes Atelier für verbotene Zwecke entdeckt habe. Ein Teil der vorgefundenen Papiere und Utensilien wurde eingepackt und der auf das unangenehmste Ueber-

raschte mußte folgen, um gleich Zechini in sicheren Gewahrsam gebracht zu werden. Man hatte sich nun eines doppelten Erfolges zu erfreuen.

Zechini mußte bald auf Requisition der Untersuchungsbehörde, welche den Oldborfer Mord zu verhandeln hatte, samt seinen mit Beschlag belegten Effekten an dieselbe abgeliefert werden.

Auch Kapitano kam später mit diesem Kriminalprozeß noch in Verbindung, und man erlangte bei genauer Durchsicht seiner Papiere die Ueberzeugung, daß man eines höchst gefährlichen Gauners habhaft geworden war, denn gefälschte Urkunden, nachgeahmte Handschriften und sogar einige falsche Banknoten entdeckte man unter seinen Habseligkeiten.

Die alte Lene aber kam dieses Mal nicht so leichtem Kaufes davon als das vorige Mal. Sie erhielt als Heflerin eine längere Freiheitsstrafe zuerkannt, und die Wirtschaftsausübung im Waldhause wurde ihr unterlagt.

Bei Musterung des Inhalts von Zechinis Koffer fanden sich zahlreiche Obligationen, Pfandbriefe und dergleichen vor, deren Nummern mit denjenigen übereinstimmten, welche vor zwei bis drei Monaten einem Bankier von seinem Kaffierer entwendet und deshalb den Polizeibehörden bekannt gegeben worden waren.

Dieser bisher ohne Resultat fleckobrisch verfolgte Deirandant hieß Konrad Bach, und dessen Identität mit dem vermeintlichen Grafen und italienischen Hauptmann Antonio Zechini wurde schon einige Tage nach der Verhaftung festgestellt.

Da der Verbrecher sich auch im Vadeort durch sein erfolgreiches Spiel bedeutend bereichert hatte, konnte der von ihm pekuniär Geschädigte vollständig entschädigt werden und blieb nach Dedung des defraudierten Betrages immer noch eine namhafte Summe in einflussreicher Verwahrung der Behörde.

Der gleichzeitig mit jenem ergriffene Kapitano, wie ihn seine Spießgesellen nannten, alias Baptift Schallmeier, ein talentvoller, aber in liederlicher Gesellschaft verkommener Kupferstecher, hatte Zechini-Bach den auf täuschendste Weise gefälschten Paß selbst aufgestellt, nachdem er schon bei früheren Geschäftsreisen Bachs mit diesem bekannt geworden war.

Natürlich konnte Zechini oder Bach, wie wir ihn von nun an eigentlich nennen müssen, in bezug auf die Defraudation ein Zeugniss gar nicht mehr versuchen, um so weniger, als er mit dem rasch benachrichtigten und sich am Untersuchungsorte einfindenden Bankier selbst konfrontiert wurde. Er mußte sich also in sein Schicksal ergeben. Aber es sollte noch schlimmer für ihn kommen.

Die Kellnerin Liese, der Handwertsgehilfe Balthasar, der Wirt zum „Grauen Bären“, der Brigadier von Oldborf und der Dienstoffe, welcher den Streit zwischen dem Major von Braunfels und seinem Reisebegleiter angehört hatte, waren vorgeladen worden und wurden Verhören unterworfen.

Von größter Wichtigkeit waren die Aussagen der ersten beiden, welche im wesentlichen gleichlautende Protokolle ergaben. (Fortsetzung folgt.)

K. S. Militärverein.
 Dienstag den 23. April abends
 1/9 Uhr:
Monats-Versammlung.
 Zugleich **Feier des Geburtstags** unseres
 hohen Protectors **Sr. Majestät des**
Königs Albert.
 Die Kameraden werden herzlich gebeten,
 recht zahlreich zu erscheinen. D. B.

Färber- u. Drucker-Verein.
 Nächsten **Sonnabend** Abend 1/29 Uhr:
Hauptversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Richtigsprechung der Jahresrechnung;
 2. § 2 betr.;
 3. Aufnahme neuer Mitglieder;
 4. Tagesordnung der Brandschadenunter-
 stützung betr.;
 5. Allgemeines.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Einigkeit
 Hauswalde und Brettnig.
 Sonntag den 28. April nachmittags 1/25
 Uhr:
Haupt-Versammlung.
 Pünktliches und zahlreiches Erscheinen
 wünscht d. B.

Gasthof z. goldenen Löwen,
 Hauswalde.
 Heute **Mittwoch:**
Schlachtfest,
 vormittags Wellfleisch, abends Schweinsknochen
 mit Sauerkraut, sowie Bratwurst. Ergebenst
 ladet dazu ein **S. Behold.**

Annahmestelle
 der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-
Färberei Königsee
 und chem. Wäscherei
 (Hoflieferanten)
 und Muster moderner Farben bei
August Schölzel,
 Brettnig Nr. 147.

Empfehle in reicher Auswahl:
Hüte und Mützen,
 Cylinderhüte, Radfahrermützen,
 Knaben- und Mädchen-Mützen.
Max Hörnig.

Empfehle in großartiger Aus-
 wahl:
Absatzpantoffel
 für Herren,
 Frauen- und Kinder-
Pantoffeln
 in schwarz, braun und Lack
 (Hand- und Fabrikarbeit),
 ferner Cord- und Sammetpantoffeln.
Max Bültrich.

Ein Posten ausgelesener
Kartoffeln
 ist zu verkaufen bei
Emil Behold Nr. 90.

Sommerweizen,
 Strubes Grannen,
Saatkartoffeln,
 bewährte Neuheiten, als **Bismarck, Sakfeld,**
Gronje, Kaiserkrone u. A. empfiehlt
Norih Drehtler, Rammenau.

Bau- und
Möbelbeschläge,
 aller Art empfiehlt
Ernst Großmann,
 Tafelglashandlung,
 Grossröhrensdorf.

Drahtgeflecht,
Staheldraht
 empfiehlt billigt **G. A. Boden.**

Bekanntmachung.
 Alle bis 31. März fälligen **Staats- und Gemeindesteuern** sind bei Vermeidung
 von Unannehmlichkeiten
binnen acht Tagen
 zu entrichten.
 Schöne,
 Ortssteuereinnahme.

Gesangverein Liedergruß.
 Sonntag, den 28. April 1901, im **Gasthof zum**
Deutschen Haus
Familien-Abend,
 bestehend in **Gesangs-Konzert** und **Ball.**
 Anfang 1/27 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet d. B.

Einen Posten schwarze
Kleiderstoffreste,
 passend zu
 Blousen und Röcken,
 sowie
 bunte Reste in allen Farben
 (passend zu Kinder-Kleidern)
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Hermann Schölzel Nr. 75.

Zur Frühjahrs-Saison bringe ich mein reichhaltiges
 Lager von
Knaben- und Kinder-Anzügen,
Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen
 in empfehlende Erinnerung.
 Hochachtungsvoll
Max Hörnig.

FAHRRÄDER
 nur
 erstklassige
 Fabrikate.
Otto Ziegenbalg,
 Brettniger-Fahrradhaus.



Eine Wagenladung Chilipalper
 (direkt von Hamburg) empfing und empfiehlt billigt
Friedrich Seidel,
 Bahnhof Großröhrensdorf.

Empfehle mein großes Lager in
Lederhosen
 in **blau** und **weiß** für **Maurer** und **Zimmerer.**
 Billige Preise!
Max Hörnig.

Alle Sorten Düngemittel
 empfiehlt **A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrensdorf.**

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!
 10. Thüringische Kirchenbau-
Geldlotterie
 für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.
 Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.
 Höchstbetrag ist im günstigsten Fall
75000 M. baar
 spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.
 Originallose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen
Carl Heintze, General-Debit, Gotha
 u. die durch Plakate kennnl. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.



**Sommer-,
 Zwirn-,
 Loden-**
Joppen
 in verschiedenen Farben und Größen in großer
 Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen.
Max Hörnig,
 Schneidernstr.

Plüß-Stauffer-Ritten
 in Tuben und Gläsern
 mehrfach mit **Gold- und Silber-**
medaillen prämiert, unübertroffen
 Ritten zerbrochener Gegenstände, bei:
S. Steglich, Brettnig.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidernstr., Pulsnitz. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob- zur Benützung.	Billigste Preise.

Achtung!
 Hierdurch bringe ich mein
Möbellager
 in empfehlende Erinnerung und bitte bei
 darf um gütige Berücksichtigung.
 Kleiderschränke von 26 Mt. an,
 Vertikos von 33 Mt. an,
 Kommoden von 18 Mt. an.
Erwin Breusche 144 C.

Gute Bettfedern
 in verschiedenen Sorten empfiehlt zu
 billigsten Preisen
F. Jul. Seifert, Großröhrensdorf,
 oberhalb des Bergkellers.

Ruhe
 erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers
Hustentropfen.
 Diese helfen in kurzer Zeit **Influenza,**
Husten, Keuchhusten, Kinderhusten,
allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-
reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, Chron. Katarrh
 Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mt.
 mit dem
 Namenszug **M. L. Böttger**
 in der **Apothek** in **Großröhrensdorf.**
 Anisöl 2 Tropfen, Salinial 0,50, Wasser
 3,0, Arnicatinctur 3,0, Saffran 0,50,
 Pimpinellinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

Das Beste
 vom **Guten**
 ist
Tiedemann's Bernstein-
Fußbodenlack mit Farbe.
 Weltausstellung Paris 1900
goldene Medaille.
 Niederlage in **Brettnig** bei
G. A. Boden.
 Zu künstlichem

Zahnerlatz,
 Plombierungen etc.
 empfiehlt sich **H. G. Geißler,**
 Hauswalde Nr. 57